

Ein fast vergessener Expressionist

Das Aachener Suermond-Ludwig-Museum stellt den Künstler Fritz Schaeffler (1888-1954) vor

Von PETER WIRTZ

AACHEN. - Nicht immer verfährt das Gedächtnis der Menschen sehr rücksichtsvoll mit Künstlern, die einmal Überdurchschnittliches geleistet haben. Eines solchen Vergessenen, des Expressionisten Fritz Schaeffler, nimmt sich das Suermond-Ludwig-Museum in einer Ausstellung an, die dort vom 12. Juni bis zum 7. August zu sehen sein wird.

Daß sich gerade ein Aachener Museum der Aufgabe widmet, Schaeffler wieder einem größeren Publikum vorzustellen, beruht vor allem darauf, daß ein Enkel des Künstlers, Christoph Schaeffler, in Aachen wohnt. In seinem Besitz befindet sich eine Vielzahl von Werken seines Großvaters. Vieles ist auch verschollen, wird sich in Privatbesitz befinden und nunmehr schwer zugänglich sein.

Eigene Akzente

Doch was zusammengetragen wurde, verdient Beachtung. Zwar gehört Fritz Schaeffler nicht in die erste Reihe der großen expressionistischen Künstler, und viele seiner Bilder werden beim Betrachter Erinnerungen an Vorlagen wachrufen: Beckmann, Schmidt-Rottluff, Heckel oder Mueller dienen für manche Bilder so sehr zum Vorbild, daß es zuweilen schwierig wird, noch die eigenständige Leistung Schaefflers zu ergründen. Dennoch bleibt dieses Werk nicht im bloß Epigonenhaften stecken, sondern setzt vor allem auf graphischem Gebiet eigene Akzente.

Schaefflers fruchtbarste Schaffenszeit dürften wohl die Jahre nach dem ersten Weltkrieg gewesen sein. 1888 im Spessart geboren hatte er in München an der Gewerbeschule studiert. Nach den Kriegserlebnissen und einer schweren Verwundung schloß er sich in München der progressiven expressionistischen Bewegung an, zu einer Zeit also, in der der Stil der großen Vertreter der Epoche, der Maler des „Blauen Reiters“ und der „Brücke“, schon vollendet war.

Die Zeitung „Der Weg“

Der Zusammenbruch des Deutschen Reiches und das Ringen der gegensätzlichen politischen Bewegungen ließ auch die Künstlergruppen nicht abseits stehen. In München engagierten sich viele Maler und Schriftsteller für die neue, revolutionäre Regierung unter Kurt Eisner. Auch Schaeffler hatte sich am Umsturz beteiligt und war neben Hans Richter und Paul Klee Mitglied des Aktionsausschusses „Revolutionärer Künstler“ geworden. Gemeinsam mit Eduard Trautner gab er die Zeitung „Der Weg“ heraus, die das Publikationsmittel dieser Künstler sein sollte. Johannes R. Becher und Ernst Toller gehörten zu den Autoren, Schaeffler lieferte eine Reihe von Holzschnitten.

Biblische Motive

Viele Radierungen aus dieser Zeit sind zu sehen. Sie sind zunächst noch bestimmt vom Grauen der Kriegserlebnisse. Oft werden biblische Motive von Schaeffler, der



„Lampenlicht“, ein Holzschnitt Fritz Schaefflers aus dem Jahre 1919. Foto: Anne Gold

dem katholischen Glauben zeit seines Lebens treu bleibt, verarbeitet, vor allem Szenen aus der Passion Christi, die zur Metapher für das Leiden der Menschheit wird. Apokalyptische Visionen scheinen diese Bilder zu sein, überschüttet mit entstellten, dumpfen und verzweifelten Gesichtern.

Zeitgenossen porträtiert

Bald werden die Motive freundlicher, Natur- und Stadtansichten entstehen, und auch der Stil wird klarer, verliert an der oft verwirrenden Nervosität. Porträts bedeutender Zeitgenossen gehören zu den interessantesten Werken der Ausstellung: Georg Kaiser, Heinrich Mann, Eisner und Wölfflin werden oft mit spärlichen Mitteln festgehalten. Schaefflers Blick für Charakteristisches läßt genaueste Beschreibungen zu. Nirgends ist seine Eigenständigkeit so groß wie in diesen Werken.

Natur-Aquarelle

Mit dem Scheitern der Revolution ist auch Schaeffler gewzungen, von München nach Passau zu fliehen. Er läßt sich schließlich am Chiemsee nieder, flieht in die Abgeschiedenheit der Idylle. Die meisten Aquarelle stammen aus dieser Zeit. Ihr Themenkreis ist zumeist die Natur. Eine kraftvolle Farbgebung charakterisiert diese Bilder, manchmal scheint das Dargestellte den Rahmen sprengen zu wollen.

Kirchenfenster und Bühnenbilder

Im Jahre 1927 zieht Schaeffler nach Köln um. Viele Aufträge für Kirchenfenster führt er in den folgenden Jahren aus, doch ist

das meiste davon im zweiten Weltkrieg vernichtet worden. Neben diesen Arbeiten befaßt er sich in den 20er Jahren mit Fragen der Raumgestaltung. Bühnenbilder für Stücke vor allem von Georg Kaiser und Shakespeare entstehen. Wie die Bauhaus-Künstler entwirft er Pläne für die Farbgestaltung von Krankenhäusern.

Die Vielseitigkeit seines Schaffens wird durch die politischen Ereignisse eingeschränkt. Eine Reihe seiner Bilder werden als „entartet“ eingestuft. Dennoch gelingt es Schaeffler, mit den neuen Machthabern Kompromisse zu schließen, ohne sich ihrer Ideologie zu verschreiben. Sein Stil aber wird „realistischer“, verzichtet auf die Ausdruckstärke der Deformation. In den letzten Kriegsjahren lebt er im Bergischen Land, wo er sich wieder landschaftlichen Motiven widmet. Nach dem Krieg versucht er sich in neuen Techniken; abstrakte Kunst entsteht, die aber nicht über den Rahmen des Experimentierens hinausreicht. 1954 stirbt Schaeffler in Köln.

Der dokumentarische Wert der Ausstellung steht gleichrangig neben dem künstlerischen. Verfolgt man die Werke nach ihrer historischen Reihenfolge, so wird deutlich, wie eng diese Bilder an jeweilige Zeitströmungen gekoppelt sind, durch sie beeinflusst wurden. Es ist nur bedauerlich, daß man hier ganz auf den sehr informativen Katalog von Renate Puvogel angewiesen ist: zeitgeschichtliche Informationen in der Ausstellung selbst würden dem Betrachter sicher nützlich sein. Gerade in einem Werk, das so zeitbedingt ist, hilft die historische Kenntnis, dem Verständnis der Bilder näher zu kommen. Dennoch hat sich die Mühe der fünfjährigen Vorbereitung der Ausstellung gelohnt. Um vergessen zu werden, wäre dieses Werk zu schade. Die Ausstellung wird am morgigen Sonntag, 12. Juni, um 11.15 Uhr eröffnet und ist bis zum 7. August zu besichtigen.